



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch den Postweg 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anstalt Nr. 289.

Inserionspreis für die fünfgepaltene Corpos-Beile oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen vor dem Tageskalender die drei-gepaltene Beile oder deren Raum 30 Wg.

Nr. 183.

Donnerstag, den 8. August 1889.

90. Jahrgang.

Velle-Alliance.

Halle, 7. August.

* Herzlicher als erhofft worden ist, haben das Herrscherhaus und das Volk Englands den deutschen Kaiser begrüßt. Die Empfindungen, von welchen jetzt die Herzen beider kammervärenden Völker überwallen, sind dieselben, welche vor 31 Jahren sich gezeigt haben, da der ritterliche Sohn des preussischen Thronfolgers, der spätere Kaiser Friedrich, die älteste Tochter der Königin Englands heimführte. Damals wurden im Inselreiche die Erinnerungen daran wach, wie Deutschland und Englands Herrscher von Königen Eugen und von Marlborough, von Vätscher und Wellington befehligt, gemeinsam den Erbfeind von der Unterwerfung unter die Tyrannei Ludwigs XIV. und Napoleons I. gerettet haben, und nach Preußen und den anderen deutschen Staaten, über welche noch die finstere Nacht der Reaktion ihre Schatten breitete, leuchtete der Glanz der Londoner Festlichkeiten zu Verklärung des Hohenollern-Erbfolgers mit einer Tochter des freien Englands verheiratet, wie ein Morgenstern. Mit Recht erkannte der deutsche Volksgeist in der Verbindung des preussischen Königshauses mit der russischen Dynastie eine wichtige Ursache der Unfreiheit. Das alte Empfinden war nicht zu unterdrücken, als Wilhelm II. seine ersten Schritte nach dem russischen Hof wandte und der befreundeten englischen Dynastie fern blieb. Aber Wilhelm II. hat sich stärker erwiesen, als die, welche ihn zu beherzigen wählten. Weder hat er sich in kriegerische Abenteuer, noch über die von Bismarck dem Rückschritt gezogene Grenze hinausdrängen lassen. Und wenn auch noch so manche Sorge um die Volksfreiheit in Deutschland gerechtfertigt sein möge, die Sorge vor der Wiederkehr jenes russischen Einflusses, welcher Preußen und Deutschlands Wohl im Innern und seine Ehre nach Außen einst tief herabgewürdigt hat, ist bis auf die letzte Spur in jenem Augenblick geschwunden, da der „Hohenollern“ in Jabedjungen die Unter gelichtet hat zur Fahrt nach Osborne.

Wie der Sonnenschein nach dem Unwetter, so erscheint auch die Begrüßung Wilhelms II. durch das englische Königshaus doppelt freundlich nach vorübergehender Entfremdung. Und diese Begrüßung ist ganz zweifelslos aufrichtig, von keiner Staatsrücksicht erzwungen, von keinem Gebote der Höflichkeit diktiert, sondern aus innerer Seele gekommen. Die wieder hergestellte Zuneigung der Beziehungen zwischen den Sowerränen kann nicht ohne dauernden Einfluß auf die Beziehungen zwischen den beiden Nationen sein. Denn noch ist der gesellschaftliche Einfluß der englischen Krone stark. Der politischen Entwicklung ist die soziale des Inselreiches nicht nachgeclit; politisch eine demokratische Republik mit monarchischer Deklaration, ist England gesellschaftlich durch und durch monarchistisch, fast feudalistisch. Politische Sympathien und Antipathien sichern von oben her allmählich bis in die untersten Volksschichten. Und von der Gefühlsrichtung und Gefühlsstärke der Massen allein hängt es ab, auf welcher Seite England stehen wird, wenn für Europa die schwere Entscheidungshunde schlägt.

Denn die Staats- und Volksinteressen weisen das Inselreich klar und undeutbar auf die Seite der Friedensmächte. Hat doch die Bestimmung der Höhe und haben selbst die colonialen Reibungen keinen Augenblick die Eintracht der Kabinete von St. James und in der Wilhelmstraße stören können. Aber in der Brust der englischen Nation längt sich zwei Seelen miteinander. Die eine ist sich der alten ehrenreichen Traditionen bewußt, möchte Englands Einfluß auf die europäischen Geschicke bewahren und sein Schwert in die Waagschale der Entscheidungen werfen, die andere möchte sich ins Schiedenshaus der insularen Interessen verziehen und versuchen, die Welt an einem Zwischefaden zu lenken. Aber die jüngsten Auslassungen Salisbury's lassen keinen Zweifel daran, daß England nicht nur platonisch zu den Friedensmächten steht und die allseitige Zustimmung der öffentlichen Meinung zu der Rede beim Nord-Majorsbankett, sowie die förmlichen Begrüßungen Wilhelms II. durch die an den Ufern des Solent versammelten Hunderttausende lassen keinen Zweifel daran, daß Salisbury dem Volke aus der Seele gesprochen hat. Die Ernennung Wilhelms II. zum Ehren-Admiral der englischen Flotte — des zweiten! der erste ist Friedrich der Große gewesen — ist ein Staatsakt und als solcher ein Beweis, daß die Briten an eine Annäherung nicht nur der Höhe und der Völker, sondern auch der Waffenfräule denken. Der Festhül, welcher jetzt an der Schwelbe der Jnnihel drauß, wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit mächtig stärken. England unterzeichnet seinen Allianzvertrag, aber es giebt ein Wort, das in Briten und Deutschen gleich freudige Erinnerungen weckt: der Name des

Mairhofes, bei welchem Vätscher und Wellington zusammengetroffen, als sie in der Schlacht bei Waterloo den großen Napoleon besieg hatten; er heißt Velle- Alliance. Sobald Europa in Gefahr ist vor den Stürmen aus Osten und Westen, wird die Allianz Englands mit den Friedensmächten nicht fehlen.

Politische- und Tages-Chronik.

Berlin, 6. August. Die Mittheilung, daß Kaiser Franz Josef die Rückreise von hier über Kassel zurückkehren werde, um die dortige Jagdausstellung zu besuchen, erweckt sich als untergeordnet. Der Kaiser wird vielmehr auch den Rückweg über Dresden-Vogdenbach-Krag nehmen. Ebenso ist die weitere Meldung unrichtig, daß sämtliche preussische Minister während des Kaiserbesuches hier amwesend sein werden. Der Kultusminister v. Göteler gedankt, wie wir hören, bereits morgen seinen Urlaub anzutreten, und von einer bevorstehenden Rückkehr des in der Schweiz verweilenden Eisenbahnministers v. Maybach ist hier auch nichts bekannt. Dagegen wird sich außer dem Feldmarschall Graf von Moltke auch der Chef des Generalstabes, Graf Waldersee, der beim Kaiser von Oesterreich sehr beliebt ist, hier befinden, um an der Begrüßung des kaiserlichen Gastes Theil zu nehmen.

Für die Berliner Reise des Kaisers Franz Josef sind nunmehr alle Bestimmungen endgiltig getroffen. Wie der „Post. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, trifft dort der Kaiser am Mittwoch, 7. d. M., Morgens, aus Sicht ein und tritt in Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand am Sonntag, Abends 9 Uhr, mit einem Sonderhojzuge auf der Nordbahn über Dresden die Reise nach Berlin an. Im Gefolge des Kaisers Franz Josef werden sich befinden: der Minister des Aeußeren Graf Kalnoky und sein erster Sectionschef v. Szöghenyi, Hofsekretär Graf Weydenbrun, die Generaladjutanten Graf Paar und Hofstraß, drei Flügeladjutanten, der Chef des Generalstabes Baron Beck, Staatsrath Baron Braun, sowie mehrere Beamte des Kabinetes und der Militärkanzlei. Am Donnerstag, 15. August, reist Kaiser Franz Josef Abends über Prag-Windes-ling nach Sicht zurück, um dort im engsten Familienkreise sein Geburtsfest zu begehen; am 20. d. M. trifft er zur Begrüßung des Schah von Persien in Wien wieder ein.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der den Kaiser Franz Josef auf der Reise nach Berlin begleiten wird, erseht nicht zum ersten Mal als Gast am Berliner Hofe. Er weilt bereits im vorigen Herbst dort, um dem Kaiser seinen Dank für seine Ernennung zum Offizier a la suite des 3. Ulanen-Regiments persönlich auszusprechen. Er blieb damals mehrere Tage in Berlin und hat am hiesigen Hofe den besten Eindruck hinterlassen.

Das „Militärwochenblatt“ bringt heute einen zweiten Artikel als Fortsetzung des viel besprochenen Artikels, der überschrieben ist: „Der Offizier und das dynastische Prinzip.“ Die Redaktion des Blattes sucht zugleich einige irrige Auffassungen, wie sie sagt, zu berichtigen, zu denen dieser Aufsatz Veranlassung gegeben habe, indem sie folgende Bemerkung vorausschickt:

In einzelnen Blättern wird bei Besprechung des Auftrages des „Militärwochenblattes“ als amtliches Organ des Krieges-Ministeriums bezeichnet. Dies ist in keiner Weise zutreffend, wie schon aus der Natur, unter welcher der fragliche Aufsatz erschienen ist, „nichtamtlicher Theil“, hervorgeht. Die Verantwortung für diesen Theil des „Militärwochenblattes“ trifft die Redaktion allein. Ferner ist ein Citat dieses Auftrages aus Heft 1324 und 1325 entnommen aus Major Scheibert's „Offizierbrevier“ — 1879 erschienen — dahin ausgesetzt worden, daß es auf bestimmte andere politische Parteien ziele. Dies ist nicht im entferntesten die Absicht der Redaktion des „Militärwochenblattes“, gewisser, die vielmehr grundrindlich sich einzig auf militärische Angelegenheiten zu beschränken beflissen ist. Die Auslegung eines Citats fällt allerdings in erster Linie dem Verfasser desselben zu, jedoch würde das bezüchtete Citat überhaupt Aufnahme nicht gefunden haben, wenn darin eine politische Anspielung hätte vermutet werden können.

Auch der Reichsboten" ergreift heute das Wort, um jenen Artikel des „Militärwochenblattes“ zu verurtheilen. Das hochkonservative Organ schreibt u. A.:

Der Artikel bezeichnet unseren Offiziersstand als modernen Ritterthum und vertritt sich dabei so sehr in einzelnen Ausdrücken und Wendungen, daß man sich nicht wundern kann, wenn der Artikel nicht bloß in liberalen, sondern auch in conservativen Kreisen recht heftig berührt hat. Es ist nicht gut, unseren Offiziersstand in der Weise, wie es jener Artikel thut, von dem übrigen Volksleben abzuheben und abzuschließen. Schon der Vergleich mit dem alten Ritterthum ist vielfach unzutreffend, weil der Unterchied zwischen dem Weien und den Aufgaben jenes mittelaltlichen Ritterthums und unseres modernen Offiziersstandes nach beiden Seiten hin ein sehr großer ist und weil ein so abgetheiltes Stand wie der Ritterstand gar nicht in den Rahmen unserer modernen Armee paßt, da nicht

bloß ein sehr großer Theil der Offiziere aus bürgerlichen Kreisen hervorgeht und wieder in diese Kreise zurücktritt, sobald sie den Abschied nehmen, sondern wo die Ritterwochenblätter das lebendige breite Bandglied mit dem Volksleben bilden, indem sie hauptsächlich Bürger und Offizier zugleich sind. Auch wir wollen einen festen Zusammenhang des Offiziersstandes und die Verbindung einer durchaus edlen und ehrenvollen Gesinnung ir demselben; aber es führt doch zu einer inneren Unwahrscheinlichkeit, wenn man ihn zum Adel machen und also dem Sohne bürgerlicher Väter und dem bürgerlichen Ritterwochenblätter zumessen will, sich als Adelmann zu fühlen. Wir wünschen, daß ein Offiziersstand, dessen Element der Ballast und Salon ist, sich auf dem rauhen Kriegsschauplatz nicht so leistungsfähig erweisen würde, als es unser geübter Offiziersstand gethan hat. Erwiesen zeigt es unseren Offizieren mehr als unter Kaiser, daß er einen kräftigen, geübten, nicht vom Salonparade angefertigten, sondern von der frischen Luft des Exercierplatzes gebräunten Offiziersstand will. Vor Allem aber müssen wir uns hüten, zu verwarren, daß solche Anschauungen, wie sie dort zum Ausdruck kamen, mit dem Christenthum in Verbindung gebracht werden: dieses hat damit nichts zu thun.

Nach einer Mittheilung der „Kreuz-Ztg.“ ist von Dr. Hans Meyer ein kurzes Schreiben aus Athen hier eingetroffen, wo er am 21. Juli anlangte und von wo er am 23. wieder nach Janjibar abreiste. Er hatte in Athen neun Somalis gemietet und nahm sie mit. Jeder fehlten ihm aber seine Waffen, über welche ich schon vor seiner Abreise von Deutschland Schwereigkeiten erpochten. Die in Athen bestellten und nach Bremen gelandeten Waffen wurden vom Norddeutschen Lloyd zurückgewiesen. Auch das persönliche Erscheinen und Eintreten des Sührer Fabrikanten in Bremen konnte daran nichts ändern. Dr. Meyer reiste ab in der Hoffnung, daß seine Waffen mit einem späteren Schiff doch noch befördert werden würden, das hat sich jedoch nicht erfüllt; er sitzt nun also ganz ohne Waffen in Janjibar. Wenn sich das auch aus der Blockade und dem damit zusammenhängenden Verbot der Wassereinfuhr einigermaßen erklären läßt, so ist es gegenüber diesem vorsichtigen Verfahren deutscher Rieder doch erstaunlich, daß die Engländer viel weniger ängstlich sind. Die Briten beziehen offenbar das Wassereinfuhrverbot nur auf die Amerikaner; denn die britischen Expeditionen werden mit allen Waffen für sich und ihre Träger unbeschränkt an die Küste befördert. Auf demselben Schiffe mit Dr. Meyer langte Herr Ederles in Athen an und macht die Reise nach Janjibar mit. In Athen erfuhr man, daß von den Somalis des Dr. Peters 72 ausgeschieden seien. Bekanntlich ist Dr. Hans Meyer am Sonnabend den 3. Aug. Abends in Janjibar eingetroffen.

Das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 geht erst am 29. d. M. in das Mandersfeld ab, während die anderen Garderegimenter schon am 19. d. M. ausrücken; diese Bestimmung hängt wohl mit dem Besuche des Zaren zusammen.

Der Provinzial-Steuerdirektor der Provinz Pommern, Schomer, welcher seit Anfang Juli die Stelle des in diese Zeit in den Ruhestand getretenen Generaldirektors der indirekten Steuern, Wirl. Off. Rath's Hoffelbacher, vertritt, ist, wie die „Kreuzztg.“ hört, zum Nachfolger desselben auserselien und seine Ernennung nahe bevorstehend.

Nach einer der „Oberöst. Kr.“ zugegangenen Mittheilung hat die Entdeckung der Mißthände bei der bekannten Jagdmesser-Angelegenheit die Wirkung gehabt, daß die Regiments-Handverhältnisse ganz eingesehen sollen. An ihre Stelle treten Corps-Handverhältnisse.

Die Bäckerellen beschlossen heute, nochmals in eine Lohnbewegung einzutreten. Der frühere Streik soll nur dadurch verunglückt sein, daß er acht Tage vorher angeblühndigt und den Meisten gelungen sei, 1000 Geshellen von Wien heranzuschaffen. Der Tag des Streiks soll diesmal geheim gehalten werden.

Breslau, 6. August. Die Entlassung des Delegirten Hermann in Altwasser durch die sächsische Kreisverwaltung, welche so großes Aufsehen machte, ist zurückgenommen und Hermann, wie seinem Lebensgenossen Franz, das Einfahren wieder gestattet, nachdem sie sich zur Zurücknahme ihrer Auslassung in einer Vergleicheverhandlung über den Bergwerksdirektor Wege verstanden hatten, wogegen dieser die Weibungssklage gegen diese beiden Führer der Vergleiche in Altwasser zurückzog.

Kassel, 6. August. Der Großherzog von Weimar ist hier eingetroffen. Er stieg durch die sächsische Heilmann einen Besuch ab, worauf beide zusammen im offenen Wagen Nachmittags zur Auslieferung fuhren. Hier fand ein offizieller Empfang statt.

Kiel, 6. August. Zur Marine-Bestehungsangelegenheit berichtet die „Samb. Nachr.“, daß außer der Verhaftung des Obergerichtens Ramecke noch die einer gewissen Anzahl von Verwaltungsbeamten stattgefunden hat und daß noch andere Sachen, außer der Teuftholangelegen-

Zeit, Gegenstand der augenblicklichen Untersuchung bilden. Im Uebrigen sollen die ersten Berichte über die Thatbestände der Uebertreibungen enthalten; Differenzen bezüglich der Quantitäten des in England gekauften Holzes seien allerdings nachgewiesen; aber von dem Verschwinden einer ganzen Schiffsladung sei keine Rede. Die Resultate der Untersuchungen werden der Öffentlichkeit gewiß nicht vorenthalten bleiben.

Wilhelmschagen, 6. August. Die preussische Regierung soll die Absicht haben, die oldenburgische Gemeinde Bunt bei Wilhelmschagen zu erwerben, und dafür zwei Gemeinden des Amtes Freudenberg (Harpstedt und Syde) auszutauschen.

Hamburg, 6. August. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus Madrid geschrieben wird, ist abgesehen von den Carlissen, jetzt die öffentliche Meinung in Spanien einer etwaigen Uebersiedelung des Papstes nach Spanien durchaus abgeneigt. Der Madrider Gewerksmann des genannten Blattes meldet zu der Frage der Uebersiedelung weiter, daß 1) der Papst in seiner Depesche vom 2. Juni an die Königin-Regentin statisch — wenn auch nur für bestimmte Fälle — die spanische Gastfreundschaft anerkennen und sich besonders geben hat, ihm gegebenenfalls Valencia als Residenz zu überlassen, sowie daß die Monarchie diese Anfrage in Uebereinstimmung mit dem Ministerium principiell im zutimmenden Sinne beantwortet hat; daß 2) der Papst seine Abreise aus Rom und Italien nicht für einen bestimmten Zeitpunkt in Aussicht gestellt, überhaupt diese Abreise nicht als etwas absolut Unvermeidliches behandelt hat, sondern daß er nur erklärt, im Fall eines europäischen Krieges voraussichtlich nicht in Italien verbleiben zu können, und daß ihm möglicherweise auch andere Gründe bestimmen könnten, in irgend einem Augenblick Rom verlassen zu lassen; daß 3) der Papst, im Falle er spanischen Boden betrete, für sich die Rechte eines weltlichen Souveräns und für seine Umgebung und Dienerschaft und die von diesen bewohnten Gebäude die Rechte voller Exterritorialität beanspruche. Die völkerechtliche Frage, ob auch der Papst als souveräner Herr für die von ihm persönlich bewohnten Schlösser Exterritorialität beanspruchen könnte, würde dadurch umgangen werden, daß er bei seinem Antikus Wohnung nähme. Eine sehr pessimistische Ansichtung der politischen Lage Europas ist in der Mitteilung des Papstes enthalten; diese pessimistische Ansichtung wird jedoch damit erklärt, daß zu dem Zeitpunkt, zu dem die Depesche entstand, gerade wieder einmal in Oesterreich und Italien stark in Kriegsbefürchtungen gemacht wurde. Eine Andeutung über den dem Papst angeblich aus Frankreich erteilten Rath, Italien schon jetzt zu verlassen, befindet sich in der Mitteilung nicht, wohl aber wird eine Meinungsäußerung der spanischen Regierung über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes herausgefordert.

Karlshausen, 6. August. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Schweden sind heute Nachmittag auf der Mainau eingetroffen und bei der Ankunft von dem Großherzog und der Frau Großherzogin begrüßt worden. Der Großherzog geht am Freitag nach Karlsruhe zurück, um am Sonnabend in Baden-Baden den Schah von Persien zu empfangen.

München, 6. August. Den „Neuesten Nachrichten“ zufolge trifft der Schah von Persien am 19. d. M. ein und verweilt hierelbst 3 Tage.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind heute früh 7¼ Uhr nach Buda weiter gereist.

— Das zweite schwere Reiterregiment in Landsknecht erhält Kanzenaustrückung.

— Anlässlich der stattfindenden Einweihung des Bahnhofs in der hiesigen Frauenbörse fand heute Vormittag statt, welchem eine Anzahl höherer Offiziere und viele Veteranen, die an dem Feldzuge 1870/71 theilgenommen haben, beizuwohnen.

Neustingen, 6. August. Anlässlich der Friedrichs-Feier prangt heute die Stadt in reichem Festschmuck. Vormittags fand der Festzug nach dem Denkmale statt, er zählte 8000 Teilnehmer. Hierauf erfolgte vor dem Erzstuhlbild der Hauptfeier. Nach dem Eröffnungsgelänge fand die Begrüßung der Festgäste durch den Stadtvorstand statt und hierauf die Festrede des Prof. Weßwanger. Eingehend schilderte dieser den Lebensgang und das Wirken des großen vor hundert Jahren in Neustingen geborenen Nationalökonom. Sodann wurden unter Antrachen Lorbeerkränze niedergebekt Namens der staatswissenschaftlichen Fakultät Tübingens, des Centralverbandes deutscher Industrieller, des Vereins deutscher Eisenbahnen, des Vereins der süddeutschen Baumwollindustriellen, der Stadt Kufstein, wo List begraben liegt u. d. Mittags fand ein Festmahle statt, bei welchem zahlreiche Toaste ausgebracht wurden. Abends folgte ein Fackelzug und eine Fackelbeleuchtung des Denkmals. Es herrschte herrliches Wetter. Zwei Töchter und eine Enkelin List's nahmen an der Feier theil.

Wien, 6. August. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Gesandten in Persien, General Fimmel, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der serbischen Regierung.

— Der Anthropologe Knorke hielt heute unter dem Vorhange Birchows seine erste Sitzung ab, in welcher die Jahresberichte zur Verlesung gelangten.

Wetzl, 6. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ackerbauamministers, in welcher die Bedingungen, unter denen lebende Schweine über Vordobach nach Sachsen eingeführt werden können, mitgeteilt werden.

Wrag, 6. August. Der kommandirende General und Korpskommandant des 8. Korps, Feldzeugmeister F. v. Philippovic v. Philippsberg, ist in der vergangenen Nacht in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Paris, 6. August. In London haben dieser Tage Beratungen zwischen den boscandischen Führern stattgefunden, welche die Absicht eines Manifestes bezweckten, das als Antwort auf die durch die gestohlenen Akten bekannt gewordenen Punkte der Anlagenschrift dienen soll. Dieses Manifest ist heute erschienen.

Boulanger wendet sich in demselben an das Volk als seinen einzigen Richter und leugnet frech Alles, was ihm zur Last gelegt ist. Ein langer Abschnitt des sehr umfangreichen Manifestes ist der Widerlegung der Anklage hinsichtlich der Unterjochung der Gelder aus dem Reservofonds des Kriegsministeriums gewidmet. Nach Bou-

langers Schlussabrechnung hätte er noch 2000 Francs aus seiner Tasche für Spionagedienste ausgegeben; große Ausgabener durch den Einsatz der Situation nach der Schädels-Affäre. Betreffs der Resultate, die Boulanger erzielt haben will, erzählt er wörtlich folgendes:

Der Militär-Attache einer Großmacht hatte mit außerordentlicher Geschicklichkeit ein ausgebeugtes Spionagenetz organisiert, gegen welches wir machtslos waren. Nach tausend Versuchen gelang es uns, zu erfahren, wo er seine Papiere verberg; meine Leute bemächtigten sich derselben Nachts. Da, Herr Generalstaatsanwalt, wir hatten eine ganze Nacht eine Spioneliste und die Entwürfe der an die betreffende Regierung gerichteten Berichte des Attaches in Händen und konnten sie während der Nacht kopiren. Beim Erwachen am nächsten Morgen fand dieser Offizier alle seine Dokumente an Ort und Stelle; er hat selbst dann, als er verurteilt wurde, sich nicht erklären können, wie und zu gewissen Enthüllungen gekommen waren. Es handelt sich hier anknüpfend um den damaligen deutschen Militärattaché Oberstleutnant von Wilmann. Großen Glauben wird aber diese geschäft erfundene Geschichte außerhalb Frankreichs nirgend finden.

Bemerkenswerth ist ferner, was Boulanger auf die Anklage erwidert, dem Blatte „Avenir National“ bedeutende Fonds geliefert zu haben; er gesteht dieses zu und motivirt es folgendermaßen:

„Um meinen durch die Vorhänge der verschiedenen Regierungen schwieriger werdenen Kundschafterdienst zu vervollständigen, wollte ich ein Organ zur Verfügung haben, welches unter dem Deckmantel der Korrespondenten, die es in das Ausland schickte, mir die Möglichkeit gewährte, Agenten zu haben und Verbindungen anzuknüpfen. Ich wollte besonders — Sie, Herr Generalstaatsanwalt, zwingen mich hier zu einer schweren Entthüllung — Leute an der Hand haben, die zu den Sozialisten eines gewissen Landes Beziehungen hatten, deren ich mich am Vorabend des Ausbruchs eines Krieges, aber nur zu diesem Zeitpunkt, bedienen wollte.“

Es handelt sich hier offenbar um die lombardischen Sozialisten, die man auch jetzt wieder eingewideln versucht hat, und die aus dieser cynischen Erklärung Boulangers erhellen werden, wie man ihnen zutraut, zu Verräthern an ihrem Vaterlande zu werden.

Boulanger's Verteidigungsschrift macht wenig Eindruck. Viele seiner Anhänger werfen ihm vor, daß er nicht den Muth fand, persönlich vor dem Senatsegericht zu erscheinen und die Anklage, betreffend die Vermehrung, zu entkräften. Die Verteidigungsschrift stellt fest, daß Boulanger als Kriegsminister einen Spion Namens Mondion beauftragt, welcher eine umfassende Spionage in Deutschland und Belgien betrieb. Diesem Individuum stellte Boulanger 800,000 Francs zur Verfügung. Mondion steht in dringendem Verdachte, die diegenannten Aktenstücke aus dem belgischen Ministerium entwendet und sie Frau Adam ausgeliefert zu haben.

Wissbaden, 6. August. Die Blätter erwähnen die umlaufenden Gerüchte von einem Unwohlsein des Königs; wie es heißt, hätten die Ärzte dem Könige eine Reise nach dem Auslande angerathen.

Petersburg, 6. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ bezeichnet die Auslassung betreffs seiner Stellung zur kretenischen Angelegenheit in Blättern, die den zugehörigen machtpolligsten Absichten als reine

33) Ein verhängnisvolles Bild.

Original-Novelle von Blanche Corony.
Nachdruck verboten.

„Weiber fühlt sie sich heute zu angegriffen, um ihr kleines Geschenk selbst bringen zu können. Sie sendet Ihnen also durch mich diese Nähstichdecke, an welcher sie lange Zeit eifrig arbeitete.“

„Die eine Ecke habe ich gestickt.“ mischte sich Nanni in das Gespräch.

„Sieh doch, wie fleißig, Kleine!“ belobte die Försterin. „Nun meinen herzlichsten Dank! Die Gaben lieber Freunde bewahre ich stets als meine theuersten, werthvollsten Andenken auf. — Da kommt Emmy mit der Milch. Nun erwidern Sie sich. So schnell dürfen Sie heute nicht fort.“

„Es nicht betragen. Sie bemühte sich heiter zu sein, aber es wollte ihr nicht gelingen. Unablässig betrachtete sie Emmy Bauer und sagte sich, daß die junge, muntere Blondine mit ihren blauen, blühenden Augen und rosigen Wangen doch ein reizendes Geschöpf sei, neben welchem sie selbst unbedeutend erdigenem müsse. — Und dieses silberhelle Lachen — Wer so lachen konnte, der müßte sich wahrlich glücklich fühlen, in dessen Brust war die bange Sorge niemals eingezogen. — Man sah wohl, daß Emmy kein lebhafte Gast in der Forsthaube war, denn sie wußte überall Bescheid, und Wirtza, das schlankes Reh, welches Victor an einem bitterkalten Wintertage halb verhungert und ertrunken in Forste gefunden und mitgenommen hatte, folgte ihr auf Schritt und Tritt. Es trug ein rothes, gelbliches Halsband mit einem silbernen Glöckchen, und Esie glaubte zu errathen, welchen Dank das Thierchen so schon geschmückt hatte.“

Nanni vermochte nicht lange stille zu sitzen. Sie rückte ungeduldig auf ihrem Stuhl hin und her und zeigte eine entschieden gelangweilte Miene. Die niedliche Blondine bemerkte es und rief:

„Komme mit mir! Wir wollen die jungen Fühner aufsuchen! Zünzeln allerliebste, kleine Dinger, darunter zwei schneeweiße. Die Gänse fährte sie vorigen ein Stückchen in den Wald hinein.“

Mit strahlendem Gesichte sprang Nanni auf und die beiden jungen Mädchen liefen lachend und plaudernd über die Wiege und verschwand den hohen Bäumen.

„Wie gefällt Ihnen meine Emmy?“ fragte die Försterin lächelnd. „Ist sie nicht ein süßes, reizendes Mädchen? Kann man sich ein amüßigeres Wesen denken? — Und was für ein liebes, gutes Kind sie ist! Mit welcher wahrhaft töchterlicher Sorgfalt sie mich umgibt! Ganz verwehrt und verzärtelt bin ich schon. Sie wird einmal eine allerliebste, kleine Hausfrau abgeben. Wollen Sie nicht?“

„Gewiß!“ erwiderte Esie mechanisch und blickte einem vorüberziehenden Schmetterlinge nach. Die Försterin war offenbar in mittellamer Laune. Sie rückte etwas näher und fuhr in vertraulichem Tone fort: „Heute ist ein rechter Freudentag für mich und ich zu erleben. Unter den vielen, liebsten Überraschungen, die mir schon zutheilt geworden sind, steht Ihr unerwarteter vertrauen, was sonst noch für jedermann ein Geheimniß ist.“

„Ich bin zu ungeschickt dazu“, sagte das junge Mädchen sich abwendend. „Nun denn, so will ich nur gleich mit meiner Neugier herausfinden: Emmy ist die Braut meines Sohnes!“

„Ich wußte es“, antwortete Esie tonlos. „Sie wußten? — Nein — nicht möglich! Wir schwiegen doch alle so sorgfältig darüber.“

„Trotzdem erwidert ich dieses Geheimniß schon gleich an dem Tage meiner Ankunft.“

„Das ist mir ungeschicklich! Die Stenerathin wünschte, daß die Verlobung geheim gehalten werde und ich habe auch bisher niemandem Mitteilung davon gemacht. Jetzt und wir werden nächsten ein Familienfest feiern, dem Sie nicht fern sein dürfen.“

„Warum sollte die Verlobung nicht bekannt werden, da doch keine Hindernisse vorliegen und beide Mütter einverstanden sind?“ fragte das junge Mädchen um nur et was zu sagen.

„Es war eben der Wunsch der Stenerathin; doch heute traften außerordentlich erfreuliche Briefe von Erich ein. Er ist als Pastor nach Weipfels berufen, kommt nächste

Woche hieher und bleibt vierzehn Tage, bevor er sich in sein neues Heim begiebt. Da wollen wir alle lieben Freunde zu uns bitten und — „Erich?“ stammelte Esie, in deren Herzen es heller und heller wurde, obgleich sie immer noch ein Mißverständniß, eine neue Enttäuschung fürchtete. „Was hat denn Erich's Anstellung mit dieser Verlobung zu thun?“

„Aber mein werthes Kind“, rief die Försterin etwas beleidigt, „Sie scheinen meiner Mitteilung gar keine Aufmerksamkeit geschenkt zu haben! Ich sagte Ihnen doch, daß Emmy die Braut meines Sohnes ist.“

„Erich's Braut?“

„Ja gewiß! Er lernte sie während seines letzten Aufenthaltes hier kennen. Wir glaubten aber die jungen Leute würden noch lange warten müssen und nun hat sich alles so günstig gewendet.“

„Erich's Braut!“ wiederholte Esie. „Und ich dachte — ich meine — man hatte mir gesagt —“

„Sie behaupteten doch ganz genau unterrichtet zu sein.“

„Ich irrite mich! — Ach, das ist wirklich eine große, herrliche Geburtsstagsfreude!“

„Die mir nur durch den Gedanken getrübt wird, daß ich wieder ganz allein und verlassen sein werde, wenn Emmy Frau Pastorin geworden ist. — Und ich habe mich jetzt an die Fürsorge einer Tochter gewöhnt.“

„Sie sollen sie nicht entbehren!“ rief Esie die alte Frau zärtlich umarmend. „Ich werde sehr oft — täglich sogar kommen. O, Gott! — Das liebe, traute, freundliche Schwesterpaar — wie der Himmel selbst erwidert es mir! — Und ich konnte ihm so lange fern bleiben! — Darf ich nun die gemüthliche Stube mit dem großen Glaschrank und dem Nähstichdecken begreifen? — Ob mich der kleine, gelbe, lustig schmetternde Hans wohl noch kennt? — Ach — so hell und goldig wie heute, hat die Sonne noch niemals auf mich herab geschaut!“

Lächelnd blickte die Försterin dem jungen Mädchen nach, das in seiner jubelnden Freude selbst wie ein Sonnenstrahl anzusehen war. Das sorgsam behütete Geheimniß des jungfräulichen Herzens lag nun enthüllt vor ihr. Esie eilte in das Haus und wer sie jetzt hätte beobachtet können, würde vielleicht an ihrem gebundenen Bestände zweifeln haben, denn sie unarmte der Reize nach die alt-

Restaurations - Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage das früher unter dem Namen Elsässer Taverna allbekannte Restaurant, Rathhaushausgasse Nr. 7, vollständig renovirt unter der Firma

Magdeburger Bierhalle

wieder eröffnet habe. Durch aufmerksame Bedienung und vorzügliche der Jahreszeit angemessene Speisen, sowie durch hochfeine Biere aus der rühmlichst bekannten

Actienbrauerei Neustadt-Magdeburg

werde ich mir die Gunst der mich Bechrenden zu erwerben und zu erhalten suchen.
Halle a. S., den 8. August 1889.

Hochachtungsvoll
Emil Siegmund.

Verkauf von 9 Villenbauplätzen und einem Mühlen- Bauplatz.

Von dem 3 km von Bahnhof Halle, in der Ostseite Siebichenstein, in schönster Lage an der Burgstraße und an der Mühlmaße belegenen domänenfiskalischen Steinmühlengrundstück, soll eine Fläche von 1,2457 ha, worunter 1,0345 ha in der Gemarkung Siebichenstein und 0,2112 ha in der Gemarkung Halle, öffentlich meistbietend, im Ganzen oder in 10 einzelnen Parzellen, und zwar in 9 Villenbauplätzen und einem Mühlenbauplatz, verkauft werden, wozu öffentlicher Bietungstermin

in Halle am Dienstag den 3. September d. Js. Vorm. 10 Uhr im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung, Markt, Waagegebäude II. Etage,

vor dem Regierungs- und Notar Dr. v. anberaumt worden ist.

Der Verkauf des Mühlenbauplatzes, beziehungsweise der Verkauf im Ganzen, erfolgt mit der dem Domänen-Fiskus als Eigentümer der Steinmühle zustehenden Berechtigungen an der Mühlmaße. Die Wasserkraft der Steinmühle ist auf 52 Pferdekraft veranschlagt. Die Villenbauplätze haben die Front zum Theil nach der Mühlmaße, zum Theil nach der Burgstraße und dem Mühlwege.

Die Kaufvertrags-Erthelle mit den zugehörigen Karten und Auszügen aus der Grundsteuer-Mutterrolle, die allgemeinen Verkaufsbedingungen und die Regeln der Bietung, liegen im Amtslokal des königlichen Katasteramts II in Halle - Magdeburgerstraße Nr. 45 - und in unserer Domänen-Controle im hiesigen Schlosse zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren und Druckkosten von uns bezogen werden.

Die Befichtigung der Steinmühle ist nach vorheriger Anmeldung beim Herrn Oberamtmann Nagel in Siebichenstein gestattet.

Merseburg, den 3. August 1889.

Königliche Regierung, Mittheil. für direkte Steuern, Domänen und Forsten. Knapp.

Reines Roggenbrot (Sandbrot) empfiehlt Alb. Eichhorn, Breitestr. 18

15- bis 18000 Mark zur zweiten Stelle auf ein hiesiges Grundstück in bester Lage gesucht. Selbstüberbiete bitte Offerte unter M. 5365 bei J. Bark & Co. niederzuliegen.

Versteigerung

von aus dem Nachlaß des verstorbenen Oberst a. D. v. Rahler übrig gebliebenen Gegenstände als:

1 Mikroskop, Rippfaden, Hülsen, Semden, Schreibutensilien, Federn, Bettbezüge, Kopfkissenbezüge, Betttücher, Tischtücher, Hand- und Wischtücher, Servietten, weiße Unterbekleidung, Taschentücher, Strümpfe u. v. a. G. am

Donnerstag den 8. d. Mts. Nachm. 2 Uhr Brüderstr. 12

darauf verleierte ich Kleiderstoffe und Messer, Cigarren, Regulator, Uhren, sowie eine feine Garnitur (Sopha und 2 Sessel), Kleiderkammer, Vericow und noch verschiedene andere Möbel, Hans-Wirthschafts- u. Küchengeräthe, Damen-Kleiderkisten, Kinderklonfen, Gardinenreifer, Schürzen, Umhänge, Regenmäntel, etwas Wein u.

Louis Katz, gerichtl. vereid. Taxator.

Auction.

Am Freitag den 9. d. Mts. Vorm. von 9 Uhr ab verleierte ich gr. Ulrichstr. 21 in Graner'schen Baden 1 große Parthie Waaren, als:

Bettzeuge, Gardinen, Kattun, Schürzenzeug, Corsetts, wollene und baumwollene Unterhemden und Hosen, Bettdecken, Tricot-Zaillen, Damenwesten, Kopftücher, Kinderkleidchen, Frauenmantel, Schürzen u. versch. a. Sachen zwangsweise gegen Baarzahlung.

Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Donnerstag d. 8. August er. Vorm. 10 Uhr verleierte ich Geisstr. 42 hier zwangsweise:

1 Vericow, 1 Kleiderkammer, 1 Regulator, 1 Truhen- und Spiegel, zwei Kleiderschränke, 2 Kommoden, 1 Kleid, Tisch, Spiegel, Bilder u.

Petschick, Gerichtsvollzieher in Halle.

Die Volkstüch

besteht sich Vermoötwarte 16 Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenszahl stets vorrätig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 1 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn Louis Sachs, groß Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung d. Volkstüch

Berliner Adler-Brauerei.

Wir offeriren unsere als vorzüglich anerkannten **Tafelbiere** zu nachstehenden Preisen:

Adler-Bier (hell)	36 Flaschen für 3 M.	} frei Haus. } als Specialität.
Nürnberg (dunkel)	30 " " 3 "	
Hofbräu (Münchener Farbe)	30 " " 3 "	
Adler-Porter	12 " " 3 "	
do.	50 " " 11 "	

Band für Flaschen wird nicht erhoben. - Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Bestellungen bitten wir zu richten an die

Niederlage und Eiskellerei der Berliner Adler-Bier-Brauerei (Act.-Ges.), Halle a. S., Berlinerstraße 4 (im früheren Balzwerk).

Leipzigerstrasse 87/88.
Münchener & Haderbräu
aus dem Lagerhaus
Süddeutsche Küche, gute u. billige Speisen
Korridorgewölbe mit Kegel

Hôtel zum Wettiner Hof, Nähe der Bahn. 1/2 zu 15 Pfg.
Magdeburgerstraße 14.
Anton Dittmar.

Alleiniger Ausschank, auch Flaschenversand von **Ausbacher Hürnerbräu-Bier.**

Prämiirt: Brüssel 1888 gold. Medaille. Nürnberg 1882 silb. Medaille.

Café David, Heute Mittwoch

Concert des Casseler Trompeter-Quartetts. Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Handwerker-Meister-Verein. Sonntag den 11. August

Zweiter gewerblicher Ausflug nach **Ober-Röblingen a. See.**

Betheiligung der Damen gern gestattet. 1. Besichtigung der Riebeck'schen Montanwerke (Schwäbeler Str.)

2. Spaziergang nach dem kalten See. Verammlungsort Ost-Peron des Bahnhofs pünktlich 6 1/2 Uhr früh.

Abfahrt in Röblingen gegen 3 1/2 Uhr Mittags. Wegen Feststellung der Theilnehmerlisten und Erwirkung einer

Jahrespreismöglichkeit Schluß des Verkaufs Sonnabend Mittag 1 Uhr. Verkaufsstellen bei den Herren **Wagner, Schulberg, Grebe** (Firma Knabe), Manselberrstraße, Kleemann, Mauergasse, **Speck**, Marienstraße, **Carl Vogler, Wilhelmstraße.**

Die Omnibusse haben Anichluß nach **Schaffstädt.** Aus Halle 5 Uhr 45 Minuten früh Posthof. Aus Lauchstädt 4 " 15 Min. früh Hotel zum Schwarzen Adler. " " 6 " 50 " Abds.

Der Vorstand. **V. Wiegand,** Lauchstädt, Hotel zum Schwarzen Adler.

Walhallatheater

Mr. **Alexandro** und Miss **Maximiliane,** Kopti-Quadrillen.

Die **Albert Francis Star-Truppe,** (3 Herren und 3 Damen), Engl. Grottest-Lanz u. Schlags-Gesellschaft.

Frl. **Margarethe Steinow,** Lieber- und Wälschängerin.

Gebrüder Tyllmann, Akrobaten, Jongleure, Pyramiden- und Trapezkünstler.

Mlle. **Erica,** Kostüm-Soubrette. Mr. **Walton** u. Mrs. **Erna** mit ihren abgetheilten Thieren.

Brothers Bill Will, Clowns, mit ihrem Esel Blondin.

Rassöffnung 7 Uhr. - Beginn der Vorst. 8 Uhr. - Ende 11 Uhr.

Sammelmstellen

für Cigarettenspitzen, **Risten, Bänder, Staniol** u. befinden sich bei den Herren:

C. Hildebrandt, Buchererstr. 7. **Wilhelm Ostre,** Schulberg 12. **Ed. Robert,** gr. Ulrichstr. 41. **Hnd. Speck,** Marienstr. 8. **W. Cammitius,** Königstr. 25. **Emil Erbh,** Forsterstr. 4.

Hauptammel- u. alleinige Verkaufsstelle für Cigarettenspitzen u. bei Herrn **Moritz König,** Rathhausg. 9.

Vorrath, wenn noch so wenig, bitte sofort abzurufen. **Moritz König.**

Zum Einlegen künstl. Zähne **Blombiren Zahnzahnen** (schmerzlos mit Lachgas) sowie zu sämmtlichen **Zahnoperationen** empfiehlt sich

A. Voigt, Leipzigerstraße 31. Reparaturen werden sofort gemacht.

Für den Inseratentheil verantwortlich **Paul Genuß** in Halle. **Siegn 1 Beilage.**